

Der Preis und sein Verfahren

Lucia Eskes

Es ist immer wieder aufs Neue bemerkenswert, wie mysteriös und unergründlich ein Preis auch nach stattlichen 56 Jahren noch sein kann. In Zeiten, in denen jeder über alles Bescheid zu wissen glaubt und sowieso alles im Netz steht, scheint dies eines der letzten großen Geheimnisse dieser Republik zu sein: das Einreich- und Preisfindungsverfahren beim wichtigsten deutschen Fernsehpreis. Dies ist umso erstaunlicher, da sich seit 1964 an dieser Praxis nur recht wenig verändert hat.

Was sich dagegen viel deutlicher verändert hat, sind die Kategorien des Preises, die sich im Laufe der 56 Jahre seines Bestehens natürlich dynamisch an neue technische und gesellschaftliche Entwicklungen sowie den entsprechenden Veränderungen des Fernsehprogramms angepasst und immer weiter ausdifferenziert haben. Als am 16. Januar 1964 der Adolf-Grimme-Preis zum ersten Mal im Marler Rathaus vergeben wird, gibt es insgesamt sieben namentlich benannte Preisträger, die für sechs Produktionen ausgezeichnet werden. Verliehen werden je ein Adolf-Grimme-Preis in Gold, ein Adolf Grimme-Preis in Silber und einer in Bronze sowie der Preis der Pressejury, die »Besondere Anerkennung der Pressejury« plus eine »Besondere Anerkennung«. Die Anzahl der damals für den Wettbewerb vorgeschlagenen Sendungen war ebenfalls überschaubar. Die Jury bestand aus 25 Mitgliedern (immerhin drei Frauen), die Pressejury aus 19 Journalisten (davon zwei Frauen). Wie lange die Diskussionen zu den einzelnen Produktionen jeweils gedauert haben, ist nicht überliefert, bei 25 Diskussionspartnern hat man aber zumindest eine gewisse Ahnung davon, wie ausführlich wohl über die Beiträge debattiert wurde.

Bert Donnepp schrieb 1964 anlässlich der ersten Preisverleihung, dass sowohl die ARD als auch das ZDF sich für die Verwirklichung dieses Fernsehpreises eingesetzt hätten – wohl wissend, dass die Zusammenarbeit nur möglich sei durch die Unabhängigkeit des »Partners Volkshochschule vom Fernsehen«. Dies schließe »gleichzeitig die Bereitschaft der Fernseh-Produzenten ein, Kritik entgegenzunehmen«, so Donnepp weiter.¹ Auch wenn heute, 56 Jahre später, die Fernseh-

1 B. Donnepp: Ein Projekt mit dem Fernsehen, S. 310.

und Medienlandschaft sich sehr gewandelt und viele neue Sender und Anbieter hinzugekommen sind, hat sich an diesen Grundsätzen nichts geändert.

Der Grimme-Preis, die Sender und die Produzenten sind partnerschaftlich miteinander verbunden, wobei die nötige Distanz gewahrt bleibt, um die Unabhängigkeit des Preises zu gewährleisten. Es bedarf der Unterstützung und der guten Zusammenarbeit mit allen Akteuren der Fernsehbranche, ansonsten wäre die Preisarbeit für die Gremien und das Institut kaum realisierbar. Ohne die Bereitstellung von Sichtungsmaterial und das Zugänglichmachen von Informationen könnten die Kommissionen und Jurys ihre Arbeit nicht in der notwendigen Form durchführen.

Einer der zentralen Grundsätze von Beginn an, dass Personen oder Institutionen, die ein unmittelbares Interesse an einem Grimme-Preis haben (Rundfunkanstalten, Produzenten etc.) nicht in den Jurys vertreten sind und keinen Einfluss auf die Verteilung der Preise haben, gilt ebenfalls bis heute.

Was sich grundsätzlich geändert hat: Es werden nicht mehr nur Sendungen ausgezeichnet, die ein Thema behandeln, das für die Arbeit der Erwachsenenbildung von besonderer Bedeutung ist oder die die Arbeit der Volkshochschulen selbst darstellen. Mit den Jahren kam die Unterhaltung hinzu und auch Kinder- und Jugendprogramme spielen schon seit vielen Jahren eine große Rolle beim Preis. In den Gründungsjahren gab es noch den Preis der Jury für »Belehrende Kursprogramme«, eine Rubrizierung, die heute wohl eher nicht mehr allzu positiv gesehen würde. Heute heißt es im Statut: »Mit einem Grimme-Preis werden deutsche Produktionen aus allen Genres und Programmsparten ausgezeichnet, welche die spezifischen Möglichkeiten des Mediums Fernsehen auf hervorragende Weise nutzen, weiterentwickeln und nach Form und Inhalt Vorbild für die Fernsehpraxis in der digitalen Welt sein können.«² Die Ansprüche, die die Gremien aber weiterhin an alle im Wettbewerb stehenden Produktionen haben, lassen sich mit Begriffen wie »Bildung«, »Gesellschaftliche Relevanz und Aktualität«, »Aufklärung«, »Glaubwürdigkeit«, »Sorgfalt« oder »Innovation« beschreiben. Aber auch »ästhetische Weiterentwicklung der audiovisuellen Kultur«, verständlich aufbereitete und sauber recherchierte Informationen gehören zu den Anforderungen der Gremien.

Wenn man in die Vorgaben von 1964 schaut, stellt man fest: In seinen Grundsätzen ist beim Grimme-Preis noch fast alles so, wie es auch schon damals war. Ein Beispiel: »Die Mitgliedschaft in der Jury ist ein Ehrenamt.«³ Das hat sich nie geändert. Und wenn man den Arbeits- und Zeitaufwand bedenkt, den die Mit-

2 Statut 56. Grimme Preis 2020, <https://www.grimme-preis.de/wettbewerb/statut/>

3 (Ohne Autor): Fernsehpreis des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, S. 347. Hier auch alle weiteren Zitate.

glieder der Kommissionen und Jurys für die Preisarbeit einsetzen, kann man ihre Arbeit gar nicht hoch genug bewerten.

Oder: »Die Sitzungen der Jury finden statt: Montag, Dienstag und Mittwoch.« Bei den aktuell bis zu 23 möglichen Nominierungen für einzelne Kategorien wären das wohl 24-Stunden-Schichten, die die einzelnen Jurys zu absolvieren hätten. Heute dauern die Sitzungen der »großen« Jurys Fiktion und Information & Kultur insgesamt sieben Tage. Eine volle Woche, die gemeinsam im Institut in Marl verbracht wird. Denn bis heute schauen die jeweiligen Jurys alle in ihrer Kategorie nominierten Sendungen gemeinsam. »Die Jury begutachtet die Sendungen auf normalen Fernsehbildschirmen« galt auch schon 1964 und ist bis heute so geblieben. Die technische Ausrüstung wird der Jury dabei allerdings nicht mehr vom WDR zur Verfügung gestellt, wie es damals noch der Fall war.

»Die Jury wählt ihren Präsidenten in der ersten Zusammenkunft und bestimmt dort ihre Arbeitsweise. Die Entscheidungen werden mit einfacher Mehrheit der Abstimmenden getroffen. Bei gleicher Stimmzahl entscheidet der Präsident.« Dies gilt bis heute sowohl für die Arbeit der Kommissionen als auch der Jurys. Allerdings hat sich aufgrund der Menge an Produktionen, die im Wettbewerb vertreten sind, das Abstimmungsverfahren in den Jahren weiterentwickelt, so gibt es ein komplexes Verfahren der Punkte- und Platzvergabe. Die finalen Abstimmungen jedoch, die darüber entscheiden, wer am Ende nominiert und mit Preisen ausgezeichnet wird, funktionieren bis heute noch genauso wie zu Beginn.

»Die Beschlüsse der Jury sind unwiderruflich.« Nur die Jurys entscheiden über Preise, weder der Veranstalter, also das Institut, noch andere Beteiligte haben Einfluss auf die Preisvergabe.

»Die Reihenfolge der Vorführungen wird ausgelost.« Dies geschieht bis heute unter notarieller Aufsicht. Auch wenn dies nicht immer ganz unkompliziert für die Jury-Sichtungspläne ist: Nur so kann gewährleistet werden, dass keinerlei indirekter Einfluss durch eine vorteilhafte Positionierung von Produktionen auf bestimmte Tageszeiten genommen werden kann. Wer sich fragt, ob es einen Unterschied macht, ob eine Jury einen Film um 9.00 Uhr morgens oder um 20.00 Uhr abends sieht, sollte dies einmal im Selbstversuch testen.

»Die Differenzierung der Preise soll der Jury überlassen bleiben. Bei der sehr unterschiedlichen Art der Fernsehproduktionen wird oft erst nach der Sichtvorführung die Art der Preisvergabe bestimmt werden können.« Auch heute noch entscheiden die Jurys individuell bei jeder ausgezeichneten Produktion, wer von den beteiligten Kreativen bei der Preisvergabe namentlich erwähnt wird. Denn es gibt beim Grimme-Preis keine festgelegten auszuzeichnenden Gewerke wie bei vielen anderen Film- und Fernsehpreisen à la »Beste Kamera«, »Bestes Drehbuch« oder »Bester männlicher Darsteller«. Jedes Gewerk kann theoretisch bei jeder der einzelnen bepreisten Produktionen ausgezeichnet werden. Die Jurys legen die Gewerke fest, die sie als herausragend für das Gelingen der Produktion be-

trachten. Dies kann auch mal das Casting sein wie bei »Dark«, das Kostüm wie bei »Babylon Berlin«, oder das Szenenbild wie bei »Die Hebamme«. Insgesamt gilt: Der Grimme-Preis stellt die Produktionen in den Mittelpunkt seiner Preisvergabe und zeichnet damit alle aus, die daran beteiligt waren, Produzenten, Sender, aber auch jeden einzelnen, der daran mitgewirkt hat.

Die Entwicklung der einzelnen Kategorien und deren Veränderungen einzeln nachzuzeichnen würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Gab es im ersten Jahr nur die beiden Juries, die auch über ihr finales Kontingent selbst entscheiden durften, wurde bereits 1965 eine eigene Vorauswahlkommission eingerichtet. Zu Beginn waren nur die Sendeanstalten, die Fernsehkreise der Volkshochschulen, die Juries sowie ausgewählte Einzelpersonen vorschlagsberechtigt, sehr bald schon waren auch die Zuschauer dazu aufgerufen, die für sie herausragenden Fernsehsendungen zunächst erst bei den Einrichtungen der Erwachsenenbildung und später dann direkt beim Adolf-Grimme-Preis vorzuschlagen (die so genannte »Freie Spitze«). 1971 beispielsweise lagen der Vorauswahlkommission 180 von etwa 1.000 Personen vorgeschlagene Produktionen vor. Die so bahnbrechende wie demokratische Idee hinter dem Vorschlagsrecht für die Zuschauer war es, »Qualitätsvorstellungen« nicht nur bei Sendern und (Bildungs-)Profis, sondern eben auch bei den normalen Zuschauern einzuholen. Interessant ist dies vor allem in Anbetracht des Vorwurfs, den man dem Grimme-Preis immer wieder gemacht hat – und macht: vor allem elitäres Fernsehen auszuzeichnen und das normale Publikum nicht im Blick zu haben.

Bis 1991 hatten die Sender das Recht, im Rahmen ihres Kontingents Sendungen direkt für die Juries zu melden. Ab 1992 mussten sich auch diese Produktionen dem Urteil der Nominierungskommissionen stellen. Damit standen endlich alle Produktionen gleichberechtigt im Wettbewerb. Pay-TV-Angebote, die nicht frei empfangbar sind, dürfen seit 2012 für den Wettbewerb vorgeschlagen werden. »Kalkofes Mattscheibe« konnte 1996 nur deshalb mit einem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet werden, weil dies eine der wenigen Produktionen war, die beim Sender Premiere auch ohne Abo zu sehen waren.

Seit der Statutenreform 2016 sind nicht mehr nur Produktionen zugelassen, die im linearen Fernsehen ausgestrahlt wurden, sondern auch Fernsehproduktionen bzw. Bewegtbildproduktionen mit fernsehgemäßer Gestaltung, die im Wettbewerbszeitraum erstmals in Deutschland veröffentlicht wurden, egal auf welchen technischen Verbreitungswegen. Dies gilt also auch für Streaminganbieter oder YouTube-Channels, die bereits einige Nominierungen und sogar Grimme-Preise für sich verbuchen können.

Was sich im Laufe der Jahrzehnte kaum geändert hat, ist das dreistufige Wettbewerbsverfahren. Schon im zweiten Jahr, beim Adolf-Grimme-Preis 1965, wurden insgesamt 150 Sendungen von den Rundfunkanstalten, von den Mitgliedern der Rundfunk-Fernsehkreise der Volkshochschulen und von Einzelpersonlichkei-

ten, Mitgliedern der Jurys oder der Vorauswahl-Kommission vorgeschlagen. In zwei Sitzungen in Hamburg und in Köln wählte die Vorauswahl-Kommission 28 Sendungen für den endgültigen Wettbewerb aus. Diese 1965 erstmals berufene Vorauswahlkommission ist bis heute Teil des dreistufigen Wettbewerbsverfahrens. Dieses läuft wie folgt ab:

Stufe 1: Uns entgeht fast nichts

Zunächst können Sender, Produzenten und sonstige Anbieter ihre Produktionen, die im Wettbewerbsjahr erstmals veröffentlicht wurden und die sie selbst als herausragend für ihr eigenes Programm bewerten, für den Wettbewerb einreichen. Außerdem hat jeder Zuschauer die Möglichkeit, selbst Produktionen bei der Preisleitung vorzuschlagen. Weitere Vorschläge werden durch die Mitglieder der Preisgremien gemacht, das Grimme-Preisteam am Institut selbst garantiert außerdem parallel die regelmäßige Programmebeobachtung. Aktuell werden jährlich ca. 800-1.000 Vorschläge in vier Kategorien zum Wettbewerb eingereicht bzw. vorgeschlagen.

Stufe 2: Wie soll man das alles sichten?

Vier Nominierungskommissionen für die aktuell vier Grimme-Kategorien (»Fiktion«, »Information & Kultur«, »Unterhaltung«, »Kinder & Jugend«) sichten und beraten in mehrtägigen bzw. mehrwöchigen Sitzungen über ihr jeweiliges Wettbewerbskontingent und entscheiden über die Nominierungen. Alle eingereichten Produktionen, die den Wettbewerbsbedingungen entsprechen, müssen zu mindestens 15 Prozent ihrer Gesamtlänge gesichtet werden. Die Kommissionen wählen so die Produktionen aus, die ins Rennen um einen der aktuell insgesamt maximal 16 Grimme-Preise gehen. Die Nominierungskommissionen haben die Freiheit, in vier Kategorien insgesamt bis zu 84 Produktionen und Einzelleistungen zu nominieren.

Stufe 3: Jetzt geht's ums Ganze

Vier Jurys entscheiden in mehrtägigen Sitzungen darüber, welche der in ihrer Kategorie nominierten Produktionen oder Einzelleistungen mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet werden. Dabei gilt: Niemand kann gleichzeitig Mitglied in der Kommission und in der Jury sein. Es können bis zu 16 Produktionen, davon bis zu vier Spezialleistungen und eine Besondere Journalistische Leistung mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet werden.

Am Ende dieses langen Prozesses steht die Preisverleihung, bei der die Preisträger für ihre Arbeit gewürdigt und mit Grimme-Preisen ausgezeichnet werden. Dies ist zwar der mediale Höhepunkt des Preisjahres, aber für den Wettbewerb nur ein Teil der jährlichen Arbeit. Bert Donnepf schrieb 1971 über den Adolf-Grimme-Preis, er sei ein Fernseh Wettbewerb, der kein Preis, sondern eine

ständige Auseinandersetzung mit dem Fernsehen sein will (vgl. Brief von Dr. Bert Donnepp an Herbert Lichtenfeld vom 15. Juni 1971). Die vielen Kontroversen, die ihn immer wieder begleitet haben, zeigen, dass seine Idee bei der Gründung, Meinungen und Wirkungen in der Öffentlichkeit zu erzielen, aufgegangen ist.

Literatur

(Ohne Autor): »Fernsehpreis des Deutschen Volkshochschul-Verbandes«, in: *Volkshochschule im Westen*, Jg. 15, Nr. 6 (Dezember 1963), S. 347-348.

Donnepp, Bert: »Ein Projekt mit dem Fernsehen«, in: *Volkshochschule im Westen*, Jg. 15, Nr. 6 (Dezember 1963), S. 309-310.

Statut 56. Grimme Preis 2020; <https://www.grimme-preis.de/wettbewerb/statut/>